

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wirtschaftsrevue. 1950-1951 1951

3 (17.1.1951)

Wirtschaftsgesetz soll Politik sichern

Produktion und Läger kommen unter Kontrolle - Besatzungsbedarf als Priorität Nur Rohstoffmengen von 1949 werden bewilligt - Grauer Markt - Umsatzsorgen beginnen

Langsam kristallisiert sich heraus, wie das Wirtschaftsgesetz aussehen wird, das der Bundestag im Laufe dieser Woche unter dem Namen Wirtschaftsgesetz beschließen wird. Dieses Gesetz soll die Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft weitgehend sichern und soll zugleich eine erste Angleichung an die in den USA angeordneten Maßnahmen darstellen — so heißt es aus Bonn. Als Drittes möchten wir anführen, daß dieses Gesetz offensichtlich auch die rechtliche Möglichkeit sichern soll, Maßnahmen durchzuführen, die von den Alliierten im Zuge des Verteidigungsprogramms „angewandt“ werden.

Produktion kann befohlen werden

Nach diesem Gesetzentwurf kann die Bundesregierung Vorschriften erlassen 1. über die Erzeugung, die Verarbeitung, Lagerung, Lieferung und den Bezug durch gewerbliche Unternehmen sowie über die statistische Erfassung von festen Brennstoffen, Mineralöl und Edelmetallen. Sie kann 2. Vorschriften über die Verwertung und Vorratshaltung für Waren in der gewerblichen Wirtschaft, soweit es sich um Rohstoffe, Halbwaren und Vorzerzeugnisse

handelt, zur Verhinderung von Störungen in der Deckung des volkswirtschaftlich wichtigen und lebensnotwendigen Bedarfs erlassen. Sie kann 3. — und damit kommen wir schon auf den ersten Punkt — Vorschriften erlassen über die Herstellung, Verarbeitung, Lagerung, den Besitz, die Lieferung, den Bezug, den Transport und die Auslieferungspflicht für Waren der gewerblichen Wirtschaft zur Durchführung der von den Besatzungsmächten für die gewerbliche Wirtschaft angeordneten Beschränkungen oder zur Erfüllung zwischenstaatlicher Verpflichtungen der Bundesrepublik, außerdem über die Lieferung und die statistische Erfassung der für die Erfüllung der Besatzungsanforderungen Sach- und Werkstoffe im Bereich der gewerblichen Wirtschaft zur Sicherstellung der Deckung des Besatzungsbedarfs im Rahmen der völkerrechtlichen Verpflichtungen der Bundesrepublik.

Bestände werden erfasst

Es ist schätzungsweise zwei bis drei Monate vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, daß für eine genaue Erfassung der Rohstoffbestände und statistische Erfassung der Bestände und Öffnen-

legung der Einfuhr- oder Lieferaufträge verlangt wird, wovon kleine Gewerbetreibende und die kleinen Einzelhändler ausgenommen sind. Zu diesen Rohstoffen gehören Stahl, Schrott, NE-Metalle, chemische Roh- und Grundstoffe, Häute und Felle, Textilrohstoffe, Natur- und Kunstseide, Rohhaut und Abfall.

Auf 1949 zurückgedreht

Gibt man den Hintergründen nach, die zu diesem Gesetzentwurf geführt haben, so ergibt sich etwa folgendes Bild. An sich könnte man diesen Gesetz eine Konzentrierung vorzeichen, wenn man sich auf Arbeits- und Verwendungsgebiete beschränkt. Aber wir sind bei dem größten Teil der oben erwähnten Rohstoffe auf die Einfuhr angewiesen und widerum zum weitaus größten Teil auf die Einfuhr aus den USA. Es muß vermieden werden, daß die USA notwendige Rohstoffe sperren. Bei den Berechnungen, die bisher stattgefunden haben, legen die Vertreter der USA das Jahr 1949 für den Verbrauch zugrunde. Diese Periode ist für uns Deutsche unannehmbar, weil sie bedeuten würde, daß wir auf die gesamte Produktionsleistung, die im Jahr 1950 erreicht wurde, verzichten müßten und weil dementsprechend die Arbeitslosigkeit wieder erheblich ansteigen würde (um etwa 2 Millionen Menschen). Eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit würde zwar automatisch eine Konsumbeschränkung mit sich bringen, aber auch die Alliierten können, soweit es politisch klug ist, niemals dazu ihre Hand bieten.

„Prioritätsaufträge“ an unseren Rohstoffen?

Ein ebenso schwieriges weiteres Problem taucht auf in der Priorität der Aufträge, die im Zuge des Verteidigungsprogramms nach Deutschland geordert werden und die darum auch ausdrücklich Gegenstand der oben erwähnten Ziele 1 und 2 sind. Zunächst ist in diesem Punkt noch alles unklar. Wir müssen uns aber schon heute auf den Bedarfsplan stellen, daß die Rohstoffe für diese Aufträge von den Auftragsgebern bereitgestellt werden, und nicht aus deutschen Vorräten oder durch deutschen Export erzielten Rohstoffportalen gewonnen werden. Nicht im allerletzten Moment noch keine preispolitische Einigung erzielt werden und Versuche der deutschen Stellen, eine Begrenzung der Rohstoffverträge zu erhalten, wurden abgelehnt.

In diesem Zusammenhang muß außerdem gefordert werden, daß alle solche Aufträge aus dem Export angeordnet werden. Wenn man sich so viel von Gleichheit spricht, dann müßten wir auch auf wirtschaftlichen Gebieten das gleiche Recht haben wie andere Länder. England und Frankreich haben ruckartig ihre Kohlenexporte um einen erheblichen Betrag herabgesetzt (England allein um 2 Mill. t). Bei uns aber wird erheblicher Druck angelegt, und wir konnten nur geringe Kommissionen beim Kohlenexport erreichen.

Auch Lenkung der Rohstoffpreise!

Auch die Preise der Rohstoffe müßten zum Gegenstand überstaatlicher Regelung gemacht werden. Es genügt nicht, daß man die Rohstoffpreise lenkt. Dabei ist man allerdings jetzt und es scheint, als weniger die OEEC als die NATO, also die Organisation der Atlantikpaktländer, hierfür federführend wird. Die Rohstoffpreise haben nämlich nicht nur steigende Tendenz, sondern steigen gerade in der vergangenen Woche erhebliche Preisschwankungen auf. In den ersten Januarjahren setzte eine erhebliche Baisse in Kanakadok ein, inzwischen ist der Kaupreis wieder in die Höhe gegangen. Bei Zink haben die USA auf Käufe für den stockpiles bis zum 30. Juni 1951 verzichtet, im Privatmarkt nicht abzusichern. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß Zink sogar bald reichlich vorhanden sein wird. Die Freigabe für den Gesamtmarkt eine Möglichkeit zu „Einschränkungsmaßnahmen zur Konsumsteuerung“ durchzuführen: Die Steuererhebung. Das Grundgesetz sieht vor, daß der Etat ausgeglichen sein muß, auf der anderen Seite steht die Tatsache, daß der Etat ein Loch in einer Größe von 3-4 Mrd. DM hat — soweit wir heute rechnen können. Dieses Loch entsteht durch die vor kurzem stark erhöhten Besatzungskosten, durch die Kriegsoffervereuerung, die etwa 700 Mrd. DM mehr verlangt, durch die Zuschüsse an die Sozialversicherung, durch den Wohnungsbau, durch eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung usw. Zur Deckung dieses Defizits wollte Herr Scheffler u. a. eine Mineralsteuern einführen, die 400 Mrd. DM im Jahr einbringen würde, aber sie mußte fallen gelassen werden, weil die Kraftfahrzeugwirtschaft mit Recht erhebliche Proteste über 2,75 auf 1 Prozent und im Einzelhandel von 3 auf 4 Prozent erhob. Wenn die Umsatzsteuer 1950 knapp 3 Mrd. DM einbrachte, könnte man hier mit einem Mehr von etwa 1,5 Mrd. DM rechnen, wenn die Umsatzsteuer bleiben. Das ist aber erst die Hälfte von dem, was man braucht. Und von der Vermehrung der Steuerleistungen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer durch Fortfall der Vergünstigungen und Erhöhung der Körperschaftsteuer von 50 auf 60 Prozent würde der Bund nur einen kleinen Teil decken, es sei denn, daß es ihm gelingt, den Ländern dieses Mehr vorzunehmen.

Es läßt sich nicht leugnen, es wird dunkler werden in den nächsten Wochen.

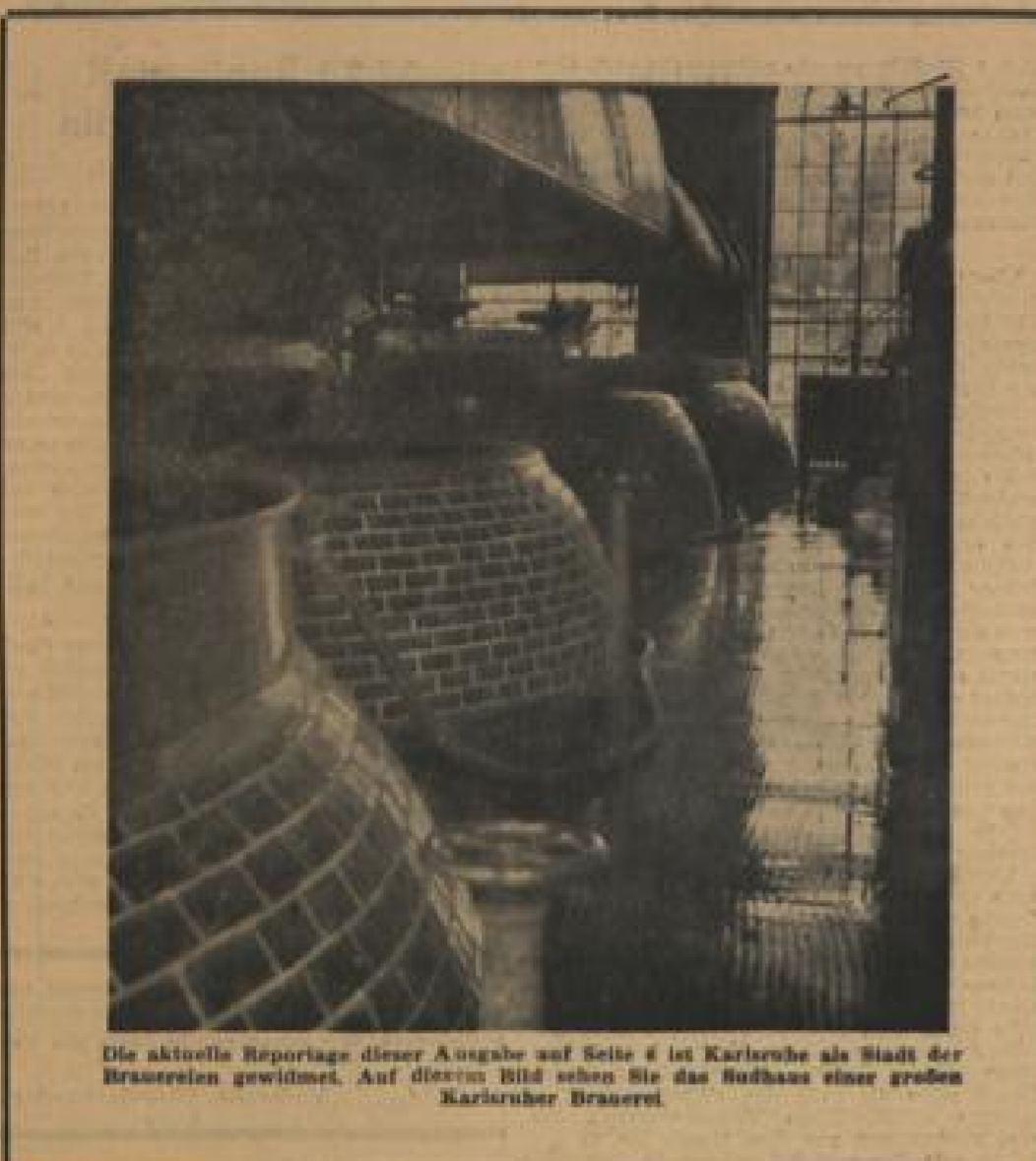
„Konsumsteuerung“

Ganz bedenklich wird es, wenn wir an Konsumsteuerung denken. Wahrscheinlich befürchtet Schmidt einen Kaufkraftüberhang, der durch steigende Löhne einerseits und nicht genügendes Warenangebot bei starker Durchführung der Preisvorschriften automatisch eintritt. Einmal wird Lohnzurückhaltung, die nun kommen und wahrscheinlich ziemlich häufig ausfallen werden, kann nämlich die Bank Deutscher Länder nicht verhindern. In seiner Zeit als Reichsbankpräsident hat er diese Gefahr mit einer Art Zwangsparolen bekämpft. Wird dieses Mittel auch jetzt anwendbar sein? Selbst erhebliche Zinssatzsteigerungen auf Sparguthaben dürften ihre Wirkung verlieren, weil wir eben gebrauchte Güter sind und uns die Wertungsreform von 1948 mit ihren starken sozialen Ungerechtigkeiten heute noch erheblich bedauert (30.1, das macht so schnell keiner wieder mit).

Es wundert uns nicht, wenn die Ansicht Schmidt sowohl bei der amerikanischen Hochkommission als auch bei Finanzminister Dr. Schaeffer geneigte Ohren finden. Wir erinnern wir bescheiden an das Versprechen, den Lebensstandard in Deutschland nicht zu erniedern, was sozialpolitisch nicht geht und außenpolitisch unklug wäre.

Fast 1 Milliarden Defizit

Der letzte dunkle Punkt, den wir hier beschreiben wollen, läßt rein wirtschaftstechnisch



Die aktuelle Reportage dieser Ausgabe auf Seite 4 ist Karlsruhe als Stadt der Brauereien gewidmet. Auf diesem Bild sehen Sie das Hofhaus einer großen Karlsruher Brauerei.

Unser Kohlenexport

Die Kohlenminen beginnt sich nun in erschreckender Weise auszuwirken. Was nützt uns der Kohlenkommissar — man hört von ihm kaum etwas — wenn die Ruhrbehörde autoritär bestimmt. Der deutsche Kohlenexport wird nach einem besonderen Plan dieser Behörde durchgeführt. Daß wir im Falle einer Kalamität zu kurz kommen, das wird wohl niemand bezweifeln. Heute gibt es darum, ein solches Kohlenmangel in kürzester Zeit überwinden können. Die Lieferverpflichtungen gegenüber dem Ausland hängen von als schwerer Klotz am Bein. Für das erste Quartal 1951 ist ein Exportkontingent von 0,83 Mill. t festgelegt, also 2,8 Mill. t im Monat. Der Bundesregierung ist es gelungen, eine Kürzung der Dezember- und Januar-Ausfuhrpläne um je 300.000 t zu erwirken, wobei nach nicht entschieden ist, ob wir die umfassen 600.000 t im Februar und März ausliefern müssen. Man könnte unter diesen Umständen kaum mit einer Beschränkung unserer weiteren Kohlenlage rechnen.

Andererseits haben die anderen europäischen Kohlenexportländer ihre Ausfuhrpläne recht erheblich gesenkt, so daß die Bundesrepublik allein die Bedürfnisse fremder Länder zu ihrem eigenen Nachteil nach wie vor befriedigen muß. Ob es der Bundesregierung gelingen wird, die Alliierte Ruhrbehörde von der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Herabsetzung des Zugsports um eine Million t von 4,2 auf 3,2 im Vierteljahr zu überzeugen, dürfte nach dem bisherigen Verhalten dieser Behörde sehr fraglich sein. Jedenfalls hat Großbritannien — immerhin ein Land mit ausgeprägter sozialistischer Planwirtschaft — ebenfalls infolge seiner Kohlenkrise sein Exportkontingent von 2,6 auf 1 Million herabgesetzt, und führt Kohle aus den USA und Polen ein, während Frankreich seine Kohlenausfuhr ebenfalls drastisch reduziert, und zwar um eine Million von 2,3 auf 1,3 Mill. t.

Was wird?

Es wird dunkel werden

Es wird dunkel, weil der Strom um 25 Prozent gekürzt wird, weil der Mißbestimmungsstreit noch schwebt, weil Dr. Schacht finstere Ratschläge gibt und weil Dr. Schaeffer ein Riesenloch im Etat stopfen muß

Am Montagabend kam durch den Rundfunk die Meldung, daß das Bundeskabinett beschließen hat, den Stromverbrauch in Betrieben der Industrie und in anderen Großbetrieben um 25 Prozent zu kürzen, soweit deren durchschnittliches Wochenkontingent in den letzten drei Monaten 3000 kWh überschritt. Nun gibt es ein Exportverengungsprogramm, nach dem das Bundeswirtschaftsministerium solche Verfügungen mit Rechtskraft erlassen kann, aber es kann eine solche Streiklösung nur global anordnen. Die Durchführung ist Sache der Länder. Bei den Vorbereitungen zu dieser Anordnung hat es schon sehr verschiedene Meinungen gegeben. Wie man hört, hat das BWE eine Kürzung des Industriestroms nur um 20 Prozent gefordert. Viele Länder sind der von einiger Zeit ergriffenen Bitte um Stromerparnis insofern nachgegeben, als sie die Schaufelbeleuchtung nach Ladenschluß verboten. Diese kleinen Einsparungen reichen aber nicht. Die drastische Maßnahme der Wirtschaftsministeriums ist selbstverständlich in erster Linie auf die immer noch von antistrukturellen Maßnahmen, aber sie wird sich mit der skrupel Überlastung der Wasserkraft der großen Versorgungsunternehmen am Schluß des Jahres in Vorarlberg begründet. Falls diese Speicher, die eigentlich nur für den Spitzenbedarf gedacht sind, entleert werden müßten, würde eine Tagesleistung von 700.000 kWh ausfallen, die sich bei besserer Kohlenbelieferung nicht mehr aufbauen sei.

Schacht reditivus!

Ein Blick auf dieses Volk, der gerade die soziale Seite stark beunruhigt, war die Meldung, daß der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit zwei Bundesministern zusammengetreten und einige Ratschläge aus seinen alten Erfahrungen gegeben hat. Soweit sich die Meldung bestätigt, daß Schacht einen Auftrag bekam, einen Entwurf für eine Rahmplanung der Rohstoffe auszuarbeiten, wären wir damit sogar sehr strotzender, Schacht hat große Erfahrungen in der Planung, vor allen Dingen aus der Zeit, da er praktischer Wirtschaftsmann war. Er ist ihm damals gelungen, ohne eine Bewirtschaftung des letzten Konsums doch die Rohstoffe nach einem funktionierenden Plan zu verteilen.

Schwärzer dagegen sehen wir, wenn wir an Vorschläge denken, die Schacht zur Konsumsteuerung gemacht haben soll. Wahrscheinlich gehen Schachts Vorschläge von der monetären Seite aus; denn das ist sein Spezialgebiet — und die Unterredung fand bei der Bank Deutscher Länder statt. Jedoch auch schon in diesem Punkt muß eine gewisse Skepsis angebracht werden. Es ist zu folgerichtig, wenn bei so stark steigenden Rohstoffpreisen, bei erhöhten Löhnen und bei bisher dauernd steigendem Produktionsvolumen auch das Kreditvolumen um diese Beträge steigen muß. Darüber hinaus das Kreditvolumen nicht steigen zu lassen, ist allerdings Pflicht der Bank Deutscher Länder. Was sich heute in den USA tut, sollte uns, so wie gebrauchte Kinder, erschrecken.

Trotzdem gibt es sogar hier einen Einwand. Durch den Fortfall von Steuerbegünstigungen bei Abschreibungen und bei nicht ausgeschütteten Gewinnen wird der Kapitalbedarf steigen müssen — oder man müßte auf eine Erweiterung von Kapazitäten verzichten. Da der Kapitalmarkt, vor allem weil er gelenkt wird, so gut wie gar nicht funktioniert, dürfte eine mittel- und kurzfristige Vorfinanzierung notwendig werden — und um diesen Betrag müßte das Kreditvolumen zusätzlich steigen.

„Konsumsteuerung“

Ganz bedenklich wird es, wenn wir an Konsumsteuerung denken. Wahrscheinlich befürchtet Schmidt einen Kaufkraftüberhang, der durch steigende Löhne einerseits und nicht genügendes Warenangebot bei starker Durchführung der Preisvorschriften automatisch eintritt. Einmal wird Lohnzurückhaltung, die nun kommen und wahrscheinlich ziemlich häufig ausfallen werden, kann nämlich die Bank Deutscher Länder nicht verhindern. In seiner Zeit als Reichsbankpräsident hat er diese Gefahr mit einer Art Zwangsparolen bekämpft. Wird dieses Mittel auch jetzt anwendbar sein? Selbst erhebliche Zinssatzsteigerungen auf Sparguthaben dürften ihre Wirkung verlieren, weil wir eben gebrauchte Güter sind und uns die Wertungsreform von 1948 mit ihren starken sozialen Ungerechtigkeiten heute noch erheblich bedauert (30.1, das macht so schnell keiner wieder mit).

Es wundert uns nicht, wenn die Ansicht Schmidt sowohl bei der amerikanischen Hochkommission als auch bei Finanzminister Dr. Schaeffer geneigte Ohren finden. Wir erinnern wir bescheiden an das Versprechen, den Lebensstandard in Deutschland nicht zu erniedern, was sozialpolitisch nicht geht und außenpolitisch unklug wäre.

Fast 1 Milliarden Defizit

Der letzte dunkle Punkt, den wir hier beschreiben wollen, läßt rein wirtschaftstechnisch

Weitere Einschränkungen des Osthandels

Wie verlautet, befaßt man sich an zuständiger alliierter Stelle mit einer weiteren, bedeutend verschärferten Kontrolle des deutschen Handels mit den Ostblock-Ländern. Selbstverständlich wird die Wirtschaft der Bundesrepublik sich den neuen Maßnahmen unterwerfen müssen. Damit wird der ohnehin schon stark eingeschränkte Handel mit diesen Ländern noch weiter deprimiert. Immerhin scheint es leichter zu sein, ein besetztes Land, dem dementsprechend ein eigenes Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zugewiesen werden soll, die Handelspartner nach ideologischen Gesichtspunkten auszuwählen, also es zu bewegen, nicht nach rein wirtschaftlichen Erwägungen zu handeln, als etwas freie Länder wie z. B. England, das nach wie vor darauf besteht, seinen Warenverkehr nur nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betreiben. Das Ergebnis ist auch dementsprechend.

Der deutsche Handel mit den Oststaaten, der in der Statistik 1949 rund 265 Mill. Dollar und in der Einfuhr 283 Mill. Dollar erreichte, stellte sich im Jahre 1949 (das Gebiet der Bundesrepublik) in der Einfuhr auf 95 Mill. und in der Ausfuhr auf 14 Mill. Dollar. England importierte aus diesen Ländern im Jahre 1949 für rund 209 Mill. Dollar und exportierte dort für 145 Mill. Dollar. Im Jahre 1949 importierte England für 208 Mill. Dollar und exportierte für 147 Mill. Dollar nach den Oststaaten, also sogar um 2 Mill. mehr als 1948.

Auch andere Länder, vor allem die der Außenkontrolle kriegswichtiger Güter nach den Oststaaten — soweit es natürlich die Bundesrepublik betrifft — haben ihren Handel mit diesen Ländern nicht nur wieder auf Vorkriegsniveau gebracht, sondern zum Teil bedeutend überschritten.

Nur nicht unterschätzen!

Eine Zeitlang hat die westliche Propaganda das Kriegspotential der Sowjetunion aufblühend übertrieben. Wahrscheinlich war es notwendig, den sich im Glauben an einige Dutzend Atombomben und der in Auftrag gegebenen Superhydrogen-Bombe — sie kann nach neuesten Berichten vorläufig noch nicht hergestellt werden — sicher-wählenden Bürger die Dollars für eine umfassende Rüstung zu lockern. Man scheute sich nicht, den Teufel überdimensional an die Wand zu malen. Heute stehen dem amerikanischen Präsidenten 60 Milliarden Dollars für das Jahr für Rüstungsausgaben zur Verfügung — 1/4 des amerikanischen Volkseinkommens oder etwa soviel wie das gesamte sowjetische Sozialprodukt. — Es handelt sich also nicht mehr um eine Rüstung, von der Achsen meinte, man benötige sie, um mit den Russen entsprechend verhandeln zu können. Sie stellt heute darauf, die Sowjets in kurzer Zeit zu überflügeln. Andererseits hat man mit der übertriebenen Propaganda eine nicht geringe Angstpsychose erzeugt, so daß überlegliche Europäer auf weitere Sicht zu disponieren begannen, und sich sehr lebhaft nach dem stalinistischen Klima erkundigten.

Zeit ist nicht stillstehendes. Auch die Russen machen Fortschritte. Allerdings soweit es den Rüstungssektor betrifft, hüllen sie sich in Schweigen. Es ist noch keinem sowjetischen Politiker oder Kommissar entfallen, etwa ein neues Flugzeugmodell anzukündigen, das schwere Bomben nach New York oder Washington fliegen könnte, wohl hörte man aber von amerikanischen Mäulen, daß ein amerikanisches Langstreckflugzeug 25 Tonnen Bomben „bis nach Moskau“ fliegen könnte.

Die Sowjets haben seit vier Jahren getüftelt und zwar mit demselben Eifer wie der Westen abgetüftelt hat. Und diese Rüstung muß schließlich in Rechnung gestellt werden. In diesen Tagen wurde von „bestinformierter“ Seite z. B. die „unversteigerte Schätzung“ veröffentlicht, daß die Sowjetunion derzeit über 20.000 Panzer verfügt und über 25.000 Flugzeuge. Wir hörten allerdings von zurückgekehrten Kriegserfahrungen, die in der Nähe eines großen Panzerwagenwerkes jenseits des Urals beschäftigt waren, daß allein in diesem Werk im Jahre 1949 der 40.000 Panzer seit dem Kriege fertiggestellt wurde.

In übrigen können es sich die Sowjets ohne weiteres leisten, veraltete Kriegsmaterial, z. B. Panzer, einzuschmelzen und neue, bessere Modelle zu bauen. Ob sich der Westen eines derartigen Arbeitsaufwand leisten könnte, ist fraglich. Auf die Kampfkraft des russischen Soldaten, der angeblich schüchtern, bewaffnet und schlecht gekleidet sei, näher einzugehen, erübrigt sich in diesem Zusammenhang. Die Landes, die ihm gegenüberstehen, sind wohl die einzige berufenen Kämpfer, die sich darüber äußern können. Und sie erklären fast übereinstimmend und etwas vorsichtig, daß der Panzer mit seiner Kriegserfahrung, Zähigkeit und Anprahlkraft derzeit in seinem Kampfwert den Soldaten westlicher Armeen kaum nachstehen dürfte.

Industriefeiertage!

Der bayerische Wirtschaftsminister machte um das Wochenende den Vorschlag, einige Industriefeiertage einzulegen. Nun, damit könnte man die knappen Rohstoffvorräte ein bisschen strecken — aber die Betriebe werden an diesem Tage dunkel sein, und es wird dunkel um unsere Produktionsstatistik, wahrscheinlich auch um die Arbeitslosenfrage. Nicht dunkel allerdings soll es in den Wohnungen werden. Bis jetzt wurde nämlich immer noch erklärt, daß man von Stromsperrn für den ständigen Bedarf Abstand nehmen wolle — aber finstere sieht es auch beim privaten Stromverbrauch aus; denn aller Wahrscheinlichkeit nach wird es doch Stromsperrn geben müssen.

Unversöhnliche Sprache

Auch am sozialen Horizont sind die Wolken dunkel geblieben, wenig auch Herr Adenauer sich mit Herrn Böcker getroffen hat und wenn auch die Bundesregierung die beiden Sozialpartner beschworen hat, sich zu einigen, so war die Erklärung der Gewerkschaften am Montag alles andere als ein Liebeslied am Horizont. Man bedenke, es wurde darin erklärt, daß es wohl kaum noch Zeit sei, bis zu dem entscheidenden Termin zu verhandeln und man werde auf die Verhandlungspolitik nicht mehr berechnen, die von Unversöhnlichkeit angewandt sei. Es ist in einem Wirtschaftskrieg nicht nötig im einzelnen die Folgen zu schildern, die ein Streik in der Eisen- und Metallindustrie mit sich bringt. Es fällt ja nicht nur die Produktion während der Streikzeit aus, sondern das Wiederaufsetzen der Hochöfen, die einzeln gekürzt werden, erfordert Wochen. Daß wir bei einem Streik mit unseren Exportverpflichtungen in Rückstand geraten, ist ebenso schwerwiegend, wie daß die Bewirtschaftung nicht mehr mit Monopolen, Trägern und Böcken. Sie jetzt schon knapp sind, versorgt werden kann. Es würde sich das wirtschaftliche Bild ergeben, daß die Finanzverengung kritisch ist, aber die Rohstoffe fehlen. Werden die 14 Tage, die

Die Saar im Zeichen der Rüstungskonjunktur

Über die Saarländische Wirtschaft liegen für 1950 endgültige Zahlen noch nicht vor, aber die Angaben des Saarbrücker Statistischen Amtes für die ersten zehn Monate des Jahres 1950 lassen die Tendenzen der Entwicklung erkennen. Die Konjunktur bedeutete auch an der Saar eine scharfe Wende in der konjunkturellen Entwicklung. In der ersten Hälfte des Jahres verursachte die europäische Kohlenkonjunktur an der Saar eine starke Zunahme der Halberberträge. Ende Juli 1950 lagen fast 600 000 Tonnen saarländische Kohle im Saarland selbst und in Frankreich auf Heide. Frankreich, das 1950 sechs Millionen Tonnen Saar-Kohle abnehmen sollte, nahm tatsächlich nur rund 3,7 Mill. t Kohle ab. Auch die Kohlenausfuhr nach Deutschland erreichte nicht das Planziel von 400 000 t im Monat. Die Rohstahlgewinnung ging zurück. Im Juni 1950 wurden nur noch 135 000 t Rohstahl produziert (im Juni 1949: 143 000 t). Die Auftragslage der Schwerindustrie wurde kritisch. Die Harzfelder Hütte nahm Entlassungen vor. Die Vollbeschäftigung an der Saar konnte jedoch größtenteils aufrechterhalten werden, da der Bauwirtschaft umfangreiche Kredite zur Verfügung gestellt wurden und freiwirtschaftliche Arbeitskräfte dort unterkamen.

Der Gesamtumsatz der Saarländischen Wirtschaft für die ersten 10 Monate 1950 belief sich auf 132 Milliarden Frs., was ein Drittel mehr als im Vorjahr. Die Ausfuhr betrug in der gleichen Zeit rund 31 Milliarden Frs., das bedeutet eine Steigerung um 36 Prozent gegenüber der gleichen Zeit 1949. Die Zunahme der Exporte bei der Glas- und Keramikindustrie und bei der Textil- und Lederwarenindustrie liegen über dem Durchschnitt. Dagegen ist die Ausfuhr elektrischer Energie nach Frankreich im Vergleich mit dem Vorjahr zurückgegangen.

Die Ausfuhr nach Frankreich, die wegen der Wirtschaftskrisen nicht als Ausfuhr im eigentlichen Sinne gilt, erreichte in den ersten zehn Monaten 1950 66 Prozent (77 Proz.) der Gesamtausfuhr.

Der Gesamtumsatz der Saarländischen Wirtschaft für die ersten 10 Monate 1950 belief sich auf 132 Milliarden Frs., was ein Drittel mehr als im Vorjahr. Die Ausfuhr betrug in der gleichen Zeit rund 31 Milliarden Frs., das bedeutet eine Steigerung um 36 Prozent gegenüber der gleichen Zeit 1949. Die Zunahme der Exporte bei der Glas- und Keramikindustrie und bei der Textil- und Lederwarenindustrie liegen über dem Durchschnitt. Dagegen ist die Ausfuhr elektrischer Energie nach Frankreich im Vergleich mit dem Vorjahr zurückgegangen.

Rohstahlgewinnung Westeuropas

Die Rohstahlgewinnung in Großbritannien belief sich im Jahre 1950 auf 9,633 Mill. tons gegenüber 9,496 Mill. tons 1949. Die Rohstahlgewinnung erreichte im Dezember 1950 einen Wochendurchschnitt von 188 500 tons gegenüber 193 100 tons im November. In Großbritannien sind im Jahre 1950 rund 16 293 000 t Stahl produziert worden, wie die Vereinigung der britischen Stahl- und Eisenindustrie mitteilt.

den Bedarf und die Bedeutung der italienischen Eisenverarbeitenden Industrie hingewiesen und darum gebeten, die Verteilung der Einfuhrmengen zu überdenken, damit sie auch tatsächlich in die Hände der vorgesehenen Verarbeiter gelangen.

Deutsche Kohlenexporte nach Schweden

Die schwedische Einfuhr von Kohle und Koks aus Westdeutschland sei in den vorliegenden, noch nicht veröffentlichten Handelsabkommen für 1951 in verhältnismäßig beträchtlicher Höhe festgesetzt worden, meldet die Stockholmer „Dagens Nyheter“. Im vorigen Jahre betrug die gesamte Einfuhr aus Deutschland etwas mehr als 2 Mill. t, die für 1951 vereinbarte Menge sei nicht niedriger.

reih von ein Fünftel gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Der Absatz der Saarländischen Kohle im ersten zehn Monate 1950 lag mit 34,1 Milliarden Frs. um 19 Prozent über der Vergleichszeit 1949. Aber der Anteil Frankreichs am Gesamtexport der Saarländischen Kohle mit 67 Prozent doch um 11 Prozent niedriger als in der Vergleichszeit des Vorjahres, weil die saarländische Ausfuhr nach den anderen Ländern stärker zunahm. So hat die Ausfuhr nach der westdeutschen Bundesrepublik in der Vergleichszeit um 90 Prozent zugenommen auf 7 Milliarden Frs.

Die Haube am Frachtenmarkt

US-Kohle kann nicht verschifft werden. Die Aufforderung der britischen Regierung an die Frachttarife, ihr Augenmerk von der Verschiffung amerikanischer Kohlen der Verschiffung von Getreide und Holz nach Indien und Großbritannien zuwenden, hat dazu geführt, daß nicht ganz genügend Schiffe zum Transport von Kohle nach Europa bzw. Japan zu Verfügung stehen. Um 13 bis 20 Mill. tonnen amerikanischer Kohle nach Europa bzw. Japan zu versenden. Die Frachttarife für Kohle nach Europa sind bereits erhebliche Befürchtungen über den Fortschritt der Wiederaufstellung ausgeht. Amerikanische Kohlenbergwerke haben daher die Regierung ersucht, 50 Schiffe aus der Reserve-Flotte herauszuziehen, um den Kohlentransport nach den Marshallinseln zu intensivieren.

Die britische Regierung hat nun zur Behebung des Notstands 100 000 tonnen Kohle in Nigeria gekauft. Es steht jedoch bisher noch nicht fest, welche Frachttarife hierfür in Frage kommen. Der Zustand der Häfen in Nigeria wird jedoch lediglich dem Einsatz von kleineren Frachtdampfern ermöglichen. Es hat den Anschein, daß die Preisprelle für die Frachttarife zum Ende mehr steigen. Für den Transport von Holz und Getreide wurden jetzt 1950 ab gegenüber 132-6 ab vor 10 Tagen gestiegen. Innerhalb weniger Tage erhöhte sich die Frachtrate für Getreide von Rio de la Plata nach Indien ebenfalls um 20 ab auf 140 ab je Tonne. Auch die Fracht für Getreide-Verpackungen von Schweden nach Großbritannien dürfte kaum noch auf 75 ab je Tonne zu halten sein. Australische Getreideverladere bieten 230 ab für Ende März nach nordwestlichen Häfen, während auf der Gegenseite 140 ab verlangt werden.

Sterlingblock vor Produktionsproblemen

aber nicht mehr vor Zahlungssorgen; die Dollar-Reserven steigen

Im 4. Quartal 1950 stiegen die Gold- und Dollarreserven des Sterling-Blocks um 544 Mill. Dollar auf 3,3 Mrd. Dollar am 31. Dezember 1950, gab das britische Schatzamt am 18. Januar bekannt. Am 31. Dezember 1949 betrug die Reserve des Sterling-Blocks nur 1,688 Mrd. Dollar. Der Zuwachs um 544 Mill. Dollar im vierten Viertel 1950 steht im Gegensatz zu 234 Mill. im dritten Viertel, von 438 Mill. im zweiten Viertel und von 298 Mill. Dollar im ersten Viertel gegenüber. Im einzelnen verteilt sich der Zuwachs der Gold- und Dollarreserven des Sterling-Blocks auf 398 Mill. Dollar für Einzahlungen aus der Zahlungsbilanz und auf 146 Mill. Dollar aus der Marshallhilfe.

Nach den Schätzungen des britischen Schatzamtes entfällt etwa ein Drittel der Zunahme von 298 Mill. Dollar auf besondere Umsätze, wie z. B. den Eingang von Dollarbeträgen aus den USA im Oktober 1950 in Vorauszahlung von Aufträgen. Ein Teil dieses als außergewöhnlich anzusehendes Zuganges wurde bereits bei Ende 1951 durch eine entsprechende Warenzufuhr aus den USA, aber der Rest dürfte wahrscheinlich die Dollarreserven des Sterling-Blocks noch für einige Monate beeinflussen. Der Beweis für diese Feststellung wird darin gesehen, daß der Zuwachs der Gold- und Dollarreserven im November und Dezember 1950 niedriger als der Monatsdurchschnitt des vierten Quartals war, obwohl die reinen Dollarzuzugänge zum 1. Dezember höher blieben.

Die Verpflichtungen des Sterling-Blocks haben erheblich weniger zugenommen als die Gold- und Dollarreserven. Im übrigen dürften wahrscheinlich die hohen Preise für Dollar-Güter ihre Einfuhr nach dem Sterling-Block so stark beschränken, daß nicht einmal die im September 1950 aufgetragene Höchstgrenze erreicht wird.

Trotz dieser Fortschritte wurde es, wie der britische Schatzkanzler Hugh Gaitskell vor Pressevertretern erklärte, nicht leicht für Großbritannien sein, durch das Jahr 1951 hindurchzukommen. Die Aussichten für den britischen Lebensstandard seien „erschütternd düster“.

Gaitskell erklärte ferner, er hoffe, daß Großbritannien, die USA und Frankreich bald Vorschläge vorlegen könnten, durch die die freien Nationen der Welt in die Lage versetzt würden, mit den Problemen der Rohstoffknappheit fertig zu werden. Aus Kohlenausfuhren habe Großbritannien im Jahre 1950 etwas höhere Einnahmen erzielt als im Vorjahr, doch müßten die Ausfuhren gegen Jahresende erheblich gekürzt werden, und die Aussichten für 1951 seien „außerordentlich düster“.

Die Schließung der Dollarlücke des Sterling-Blocks, die aus den Veröffentlichungen des britischen Schatzamtes über das 4. Vierteljahr 1950 ersichtlich ist, wird von der britischen Presse begrüßt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß an die Stelle des Zahlungs- und Produktionsproblems zu treten beginnt. Die entscheidende Frage sei heute, wie man die Rechnungen für Rohstoffe aus wenig industrialisierten Ländern bezahlen könne, ohne wieder Schulden in der Höhe anzusammeln, wie im Laufe des letzten Weltkrieges.

Die Zunahme der Gold- und Dollarreserven sei ein Musterbeispiel für die außerordentliche Wirkung, die von einer Änderung des Wechselkurses ausgehen könne. Zweifellos habe die allgemeine Zunahme der Industrieproduktion in Amerika und die außerordentliche Erhebung der Rohstoffpreise in Folge des Korea-Krieges eine wichtige Unterstützung dargestellt. Das Verdienst der Initiatorleistung bleibe aber bei der Pfundabwertung. Dabei habe die Einschränkung der Einfuhren aus dem Dollargebiet und die Erweiterung der Ausfuhren dorthin sowie die allgemeine Bewegung von Guthaben aus dem Dollar- in das Sterlinggebiet einen wesentlichen Einfluss ausgeübt als die direkten Verwaltungsmassnahmen. Heute, wo man reichlich Dollar zur Verfügung habe, sei es man schwer, im Dollargebiet die wichtigen Güter zu kaufen, die noch reichlich zur Verfügung standen, als man keine Dollars hätte. Das Pfund Sterling jetzt aufzuwerten wird von der britischen Presse allgemein abgelehnt. Man könne höchstens daran denken, daß bei einem höheren Druck auf den Dollar seine Abwertung zweckmäßig erscheinen könne.

Rückgang der britischen Ausfuhr

Die britische Ausfuhr erreichte im Dezember 1950 nur einen Wert von 180 Mill. Pfund Sterling und lag damit erheblich unter dem in den letzten beiden Monaten erreichten Höchstwert (November 211,9, Oktober 202,3 Mill.). Der Dezember hatte jedoch nur 24 Arbeitstage, so daß bei einer Berechnung der Ausfuhr auf der Basis der Arbeitstage nur ein geringer Rückgang gegenüber den letzten beiden Monaten festzustellen ist. Die Einfuhr erhöhte sich auf 238 Mill. Pfund Sterling gegenüber 234,5 Mill. im Vormonat. Bei einem Re-Export von 7 Mill. ergibt sich für den Monat Dezember ein Passivum von 43 Mill. Pfund Sterling, was das höchste Defizit seit Juni 1950 darstellt. Damit dürfte die britische Ausfuhr im Jahre 1950 ca. 15% über dem Ergebnis von 1949 und 40% über dem von 1947 liegen.

Sowjetisches Erdöl

Wachsende Bedeutung der Ostgebiete

Die dieser Tage von sowjetischen Erdölminister Baikonow bekanntgegebene Erfüllung des Fünfjahresplans für die sowjetische Erdölindustrie mit einer Überschreitung des Soll um 2,2 Mill. t und Erreichung einer Produktionshöhe von 37,8 Mill. t Erdöl im Jahre 1950 ist Gegenstand mehrerer Kommentare der führenden Sowjetpresse. In dem Moskauer Regierungsorgan „Iswestija“ gibt der stellvertretende sowjetische Erdölminister Jewgenko einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der sowjetischen Erdölindustrie in den Jahren 1946-1950, den er mit den Worten überschreibt: „Die Erdölindustrie erfüllt den Fünfjahresplan“.

Im einzelnen wird in dem Bericht darauf hingewiesen, daß die Erdölgebiete der Sowjetunion zu verschiedenen Zeitpunkten das Soll des Fünfjahresplans, der mit dem Jahr 1950 ausfüllt, erfüllt haben. Die Erdölverbindung „Bachneft“ (Bachkirische Erdölverkom-

men, Ufagebiet, „Kulbychewneft“ (Erdölgebiet Kubychev, darunter besonders Sarysu und „Turkmenneft“ (Turkmenen, mittelasienisches Erdölgebiet) haben das Soll des Fünfjahresplans bereits im Laufe des Jahres 1949 erfüllt. Damit deutet der Sowjetminister an, daß in diesen Gebieten die Entwicklung der sowjetischen Erdölindustrie bedeutend stärker voranschreiten als in Kaukasus, dem klassischen Produktionsgebiet des ehemaligen Zarenreiches. Aus anderen sowjetischen Publikationen wissen wir, daß die neuen „Erdölgebiete des Ostens“ besonders ausnehmend ergiebige Erdölvorkommen der UdSSR tatsächlich einen sehr viel rascheren Fortschritt in der Erdölproduktion und -Produktion aufzuweisen haben als die alten Felder des Kaukasus. Während der Kaukasus nur noch höchstens 60 v. H. der Jahresproduktion liefert, entfallen auf die „Ostgebiete“ mindestens 40%. Diese Entwicklung wird von der Sowjetunion schon

Nach vorläufigen Angaben wurden in Belgien im Jahre 1950 mit 3,77 Mill. t rd. 70 000 t Stahl weniger als 1949 gewonnen. Als Ursache hierfür werden die politischen Streiks in Belgien im letzten Sommer angesehen. Jedoch erreichte die belgische Stahlgewinnung auch in den Monaten April und Mai 1950 einen Tiefstand. Die belgische Stahlgewinnung stellte sich im Dezember 1950 auf 383 000 t gegenüber 398 000 t im November und 401 500 t im Oktober. Damit wurde eine Rekordgewinnung von durchschnittlich 18 000 t am Tag erzielt.

Die luxemburgische Rohstahlgewinnung betrug 1950 rund 3,499 Mill. t gegenüber 3,772 Mill. t 1949 und 2,824 Mill. t 1948. Die Rohstahlgewinnung stellte sich auf 2,443 Mill. t im Dezember 1950 gegenüber 2,423 Mill. t im Dezember 1949. In der letzten Woche des Jahres 1950 stellte sich die luxemburgische Rohstahlgewinnung auf etwa 333 910 t gegenüber 344 400 t im November, die Rohstahlgewinnung auf 235 640 t gegenüber 240 390 t im November. Auf dem Stahlmarkt beobachtet man die Verlustpreise der ersten 6 bis 7 Monate das finanzielle Ergebnis des Jahres stark. Erst in den Monaten September und Oktober erreichten die Stahlpreise die Remittanzlage. Auch hier wird die Produktion, wie bei der Rohstahlgewinnung, durch den Kohlenmangel etwas beeinträchtigt.

Geplante italienische Kohleneinfuhr. Der italienische Industrieminister hat die Einfuhrmengen für Rohstoffe im ersten Halbjahr 1951 auf 50 000 t festgesetzt. Die italienische Eisen- und Stahlindustrie hat die Regierung auf

Tschechische Kohlen in die Bundesrepublik

Soll dem 10. Januar 1951 passierend wieder Güterzüge mit Kohlen aus der Tschechoslowakei die deutsch-tschechoslowakische Grenze, teilen die Grenzschutzbehörden mit. Eine Anzahl Kohlenzüge ist bereits in Westdeutschland angekommen.

Frankreich und der deutsche Koks. Die Kohlenknappheit in Frankreich beruht auf Schwierigkeiten. Man befürchtet in Frankreich einen weiteren Rückgang der Kohlen- und Kokslieferungen aus der Bundesrepublik nach dem 15. Februar, nämlich dann, wenn die im deutsch-französischen Handelsabkommen vom 4. 12. 50, Anlage 13, vorgesehene Vereinbarung über die Liefermenge von Kohle und Koks zwischen dem 15. 2. und 31. 7. 51 zustande gekommen ist, damit rechnet man für Ende Januar.

Die Lieferung von Stahl- und Eisenabrott an die französischen Hochöfenwerke lässe eben-

Lohnerhöhungen im britischen Bergbau

Rund 400 000 britische Kohlenbergleute werden eine Lohnerhöhung von 5 bis 7 Schilling pro Woche erhalten auf Grund eines zwischen der britischen Kohlenindustrie und der Gruben- und Arbeiter-Gewerkschaft geschlossenen Abkommens vom 11. Januar. Die britische Kohlenverwaltung veranschlagt die durch die Lohnerhöhung entstehende Mehrausgabe auf 5 Mill. Sterling im Jahr.

Schwedisch-brit. Kohlenverhandlungen. Zwischen der schwedischen Brennstoffkommission und dem britischen National Coal Board sind Verhandlungen über Kohlenlieferungen für 1951 aufgenommen worden. Britischerseits soll hierbei geltend gemacht worden sein, daß eine 1950-kontrahierte, aber nicht mehr zur Verfügung gelangte Menge von 300 000 t auf die für 1951 im schwedisch-britischen Handelsvertrag vereinbarte Menge von 500 000 t verrechnet werden soll. Die schwedischen Interessenten vertreten demgegenüber den Standpunkt, daß im vorigen Jahre abgeschlossene Kontrakte nicht annulliert werden dürfen.

Berliner Brief: Aufbau in West und Ost

Pläne gegen Tatsachen — Eine Milliarde DM Investitionskredit für Westberlin würde reichen, um Arbeitslosigkeit zu beseitigen

An einem Zeilenabschnitt, wie ihn der Jahreswechsel darstellt, pflegen die Verantwortlichen gern Bilanz der Vergangenheit zu ziehen und gewisse Pläne für die Zukunft zu machen. Davon haben am Jahreswechsel auch die Leiter der Geschäfte West- und Ostberlins keine Ausnahme gemacht. Bleiben sich die Überlegungen des Westberliner Magistrats an konkrete Dinge, und versuche man hier nur einen Tropfen des Optimismus zu lassen, der die nahe Zukunft noch bedeckt, so war man im Osten, weitestgehend, nicht in der gleichen Presse nicht an Versprechungen gebunden, die jedoch erst am Ende dieser fünf Jahre eingetrotzt werden sollen. Überdacht wurden im Osten diese wirtschaftlichen Pläne zwar vorübergehend von den Feierlichkeiten für Genossen Pick, der in 12 „Lehrungen“, die schon vorher in der Presse veröffentlicht wurden, nach etlichen Mustern alle der Hort alles Guten, des Friedens, des Wohlstandes, als erster Aktivist, als Förderer der Jugend usw. zu seinem 75. Geburtstag gefeiert wurde, doch beginnt man jetzt, sich auf den Fünfjahresplan zu konzentrieren. „Ein Lebensstandard, wie im Deutschland noch nie gekannt hat“, wird in der Presse des erstanten Ostberlins versprochen, die jeden Tag schon seit Aufhebung der Blockade den Lebensstandard Westberlins vor Augen haben. Aber dieses Versprechen gilt eben erst für die Zeit nach Ablauf der fünf Jahre. Dazwischen wird es wohl bei der historischen Verzögerung bleiben, die sich kettenweise mit der des Westens messen kann.

Wie sehr die Freigabe der Getreideprodukte und Hilfsmittel die Notwendigkeit der Lebensmittelpolitik des Westens zeigen, wird man schon mit der Einführung der Lebensmittel, sobald die Bewirtschaftung der Lebensmittel aufgegeben werden sollte, weniger einen Anfang machen müßte, zeigt sich an Zeitungsnotizen, wonach die Versorgung verhindern soll, daß die freien Getreideerzeugnisse Lebensmittel „gehört“ werden. Entweder ist nun so wenig da, daß die Freigabe so den berechtigten Hoffnungen führen muß, wonach sich bald ein schwächerer Schwarzmarkt entwickeln würde, oder aber die Bevölkerung traut dem Frieden nicht recht nach den bisherigen Erfahrungen mit der Einklemmung östlicher Versprechungen, so daß sie auf jeden Fall über den laufenden Bedarf hinaus kaufen würde. Wie ernst man die Dinge nimmt ergibt sich daraus, daß die Bevölkerung aufgefordert wird, durch Selbstdisziplin und Einsatz die geringste Verzögerung im Rahmen der Versorgung sicherzustellen. „Wenn alle Werkstätten, Verwaltungsstellen und Handelsorgane — unbürokratisch, weitsam und schnell jede Schwierigkeit bei der Durchführung der Versorgung über die weitere Aufhebung der Rationierung überwinden, dann ...“ So steht es jedenfalls in der „Täglichen Rundschau“. Wir können uns nicht erinnern, daß die Aufhebung der Rationierung im Westen solche Schwierigkeiten bereitet hätte. Selbst nach der Aufhebung der Blockade ungeliebter Angelegenheiten hat die ausgeprägte westberliner Bevölkerung ausreichende Warenmengen in kürzester Zeit zur Verfügung gehabt, so daß sie einfach nicht zustande war, alles zu kaufen, was angeboten wurde. Und das war nicht wenig. Es waren nicht nur Erbsen, Bohnen, Mehl und Brot, sondern es waren alle die hochwertigen Lebensmittel, von denen zumindestens ein großer Teil der Ostberliner und Ostzonenbewohner auch heute noch nur träumen. Wir wissen, — das bedeutet die Ostzonenbewohner nach der Aufhebung der Blockade und auch heute noch in der Rücklage Käsewaren in die Ecke zu bringen, nicht immer gelang das. Die Volkspolizei war wachsam, und der Inhalt mancher Rücklagekiste mag damals auf unvorstellbarem Wege in einen Magen verschwinden sein, der sicherlich unter den gleichen Nöten litt, für den er aber nicht bestimmt war. Noch heute stellt die Ostzone einen großen Teil der Käufer billiger aber nahrhafter, weit verfügbarer Lebensmittel in Westberlin. Der Westberliner Arbeiter zrenzt sich stillen eines umfangreichen Angebots von Fleisch und Fett in allen Spielarten, von Fisch, Käse aller Arten, und selbst der Arbeiterklasse kann, wenn auch nicht billig, so doch ausreichend Ernährung finden. Man scheint sich nicht in den östlichen Blättern von der verrottenen westlichen Welt zu sprechen, in der Produktion und Versorgung gerannben sind, obwohl das Beispiel Westberlin jedem denkenden Leser das Gegenteil beweist.

Daß auch der Fünfjahresplan nicht geeignet ist, die Lebenshaltung der Westberliner wesentlich zu bessern, geht allein schon daraus hervor, daß die Grundindustrien, die lebenswichtige Industrie, der Werkzeugmaschinenbau

aus, besonders gefördert werden sollen. Wie in jeder Planwirtschaft ist auch hier der Zug zur Autarkie unverkennbar. Westberlinerseits meint man, daß ein besonders reger Interzonenhandel geeignet sei, Deutschland weitgehend in seiner Wirtschaft wieder zu einem Ganzen zu machen. Leider ist das nicht so. Von östlicher Seite werden die westlichen Lieferungen dann benötigt, die Grundindustrien der Ostzone auszubauen, um die Abhängigkeit von Westen zu verringern oder vielleicht ganz zu beseitigen. Für eine Erhöhung der Verbrauchgüterproduktion bleibt unter den ohnehin wachsenden Umständen wenig Raum. Selbst unter dem Fünfjahresplan stehen der ostdeutschen Bevölkerung erst von 1955 an nicht mehr als ein Paar Schuhe jährlich unter einem „als gekanntem Lebensstandard“ zur Verfügung. In fünf Jahren würde vorausgesetzt, daß die Versprechungen wahr gemacht werden, die ostdeutsche Bevölkerung in der Versorgung noch nicht einmal da stehen, wo Westdeutschland und Westberlin schon seit einiger Zeit angelangt sind.

Auch der Westen hat natürlich einiges über die Erfolge des Jahres 1950 und die Absichten für 1951 verraten, wohnigerwert nicht in unkontrollierbaren Prosentzahlen. Stadtrat Klingeböfer hat sich zu diesen Dingen ausführlich geäußert. Seit dem Tiefpunkt nach der Aufhebung der Blockade und der Währungsreform ist die Industrieproduktion Westberlins monatlich von 67 Mill. DM auf 170 Mill. DM gestiegen, die Warenlieferungen nach Westdeutschland von 24 Mill. DM auf 141 Mill. DM, die monatlichen Exporte von 1 Mill. DM auf 14 Mill. DM und die je-Kopf-Leistung des Arbeiters von 440 DM auf 1128 DM. 28 900 Kurzarbeiter fanden Vollbeschäftigung in Industrie und Handwerk und 26 000 sind in Industrie und Handwerk neu eingestellt worden. Wenn man die monatlichen Subventionen rechnet, ist außerdem der monatliche Subventionsbedarf von 194 auf 75 bis 80 Mill. DM gefallen.

Aber diese Erfolge sind nur ein Anfang nach Klingeböfer, denn die Arbeitslosigkeit in Westberlin schwankt immer noch um 280 000. Der Produktionsindex ist 1950 gleich 100, erst bei knapp 40 gelangt. Selbst unter Einbeziehung des Notstandsprogramms nach dem ersten April 1951 würden immer noch mehr als 200 000 Arbeitslose verbleiben, die in Arbeit kommen müßten. Auch die Anlage der EEP-Gelder würde nicht ausreichen, bei einem Vorkurs der Beschäftigung nach dem heutigen Stand der Industrie diese 200 000 Arbeitskräfte 1951 in Arbeit zu bringen. Es müßten also die bestehenden Fertigungen wesentlich ausgebaut wer-

den und außerdem neue Fertigungen aufgenommen werden. Möglichkeiten hierfür sieht Klingeböfer in einer Auftragsverlagerung nach Berlin und im Aufbau neuer Industrien. Als Beispiel nennt er Metallverarbeitung, Werkzeugmaschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik, Fahrzeugbau, Schiffsausrüstungsindustrie, Papierverarbeitung und Druck, sowie Uniformschneiderei. Von Industrien der Ostzone, die für die Belieferung Westdeutschlands und Westberlins ausfallen, nennt er Steine und Erden, Eisen- und NE-Metalle und -formung, Textil-, Büro- und Hüttenwareindustrie, Leichtchemie und Pharmazeutika, Papier- und Spielzeugindustrie. Außerdem könnte eine Lockerung bisher noch bestehender Verbote, so in der Elektrotechnik, in der Fernmechanik und im Röhrenbau Erleichterung für den Berliner Arbeitsmarkt schaffen. Die Kardinalprobleme für die Westberliner Wirtschaft bleiben 1951 auch weiterhin Kapitalbeschaffung, Rohstofflieferung und Auftragsverteilung. Diese Probleme zu lösen, ist gleichbedeutend mit einem entsprechenden Abbau der hohen Subventionen, die heute notwendig sind. Ein auf etwa 1 Mrd. DM begrenzter Investitionskredit könnte nach der Meinung Klingeböfers innerhalb dreier Jahre der Arbeitslosigkeit, die sich aus der besonderen Lage Berlins heute zwangsläufig noch ergibt, ein Ende machen.

Das sind klare und nüchterne Kalkulationen eines Wirtschaftlers, die sich in vorläufiger Weise von den nebelhaften Versprechungen der östlichen Seite abheben. Man sollte ihnen in Westdeutschland die notwendige Beachtung im eigenen Interesse schenken, denn daß der Westen Berlin, wie es vor kurzem von östlicher Seite gefordert wurde, abschreibt, ist wohl nicht anzunehmen. Am Ende ist noch zu vermerken, daß die Zerstückelung der Berliner Schlossen nach der Sprengung der Schloßkuppel und den Eisenerde-Feldern nun praktisch vollendet ist, und daß der Fertigstellung des Roten Platzes nach Moskauer Muster bis zum 1. Mai 1951 nichts mehr im Wege steht. Es ist ein Verdienst westberliner Filmleute, wenn man dieses deutsche Kulturdenkmal in Zukunft wenigstens noch im Film weit sehen können. Unter der künstlerischen Leitung des Westberliner Regisseurs Leo die Laforgue entsteht gegenwärtig ein Kulturfilm von 400 in Länge, der ohne politische Beigeschmack versuchen wird, dem Publikum das historisch-künstlerische Gesamtbild zu vermitteln. Die Aufnahmen dazu wurden noch vor der Beschädigung des Schlosses während des Krieges gemacht, und wegen Motive, die der Öffentlichkeit im Bild bisher noch nicht mög-

lich waren, so die berühmten Schlösschen Marmorstein, das zerstörte Landhaus in der Dorotheenstraße, weiter das Denkmal des Großen Kurfürsten sowie die historische Umgebung des Schlosses, den Dom, die Schloßruine, die Altstadt mit der Sperranlage und der Jungfernbrücke und dem Weihnachtsmarkt auf dem Lützenplatz. So bleibt wenigstens im Bild erhalten, was bisherischer Unverständnis der Vernichtung über die Zerstörungen hinaus, die der Krieg anrichtete, anheimgab. Sp.

Unentbehrliche Fachbücher

- HANDBUCH DER STUDBERATUNG von Oberregierungsrat Dr. A. Fuhs mit Geleitwort von Reichsminister Prof. Dr. Gröberer 244 S. Halbband DM 14,- abwärts 4 Nachträge mit 24 Seiten
- STUBENLEHRE UND FORMULARIEN DES ZIVILRECHTS von Rechtsanwalt Dr. E. Bialostocki und Dr. E. Loh 80 S. 21 Farbtab. brosch. DM 11,-, Gebd. DM 13,-
- HANDBUCH DER BETRIEBLICHEN RECHNUNG von Carl Fehrbach mit Geleitwort von Universitätsprof. Dr. Heppner 128 Seiten mit 80 Diagrammen, Geleitwort DM 9,-
- HANDBUCH DER BETRIEBLICHEN ORGANISATION von Carl Fehrbach mit Geleitwort von Betriebsrat Dr. Balder 144 Seiten, Gebd. mit 4 A. 12 Nachdrucke, erster Einband in Goldleinen DM 17,-
- LEHR- UND HANDBUCH DER BETRIEBLICHEN RECHNUNG von Oberregierungsrat Dr. Gnan 211 Seiten, Gebd., in Geleitwort DM 25,-
- HANDBUCH ZUR RECHNUNGSABGABEORDNUNG von Engel und Welter 600 Seiten, Gebd., in Geleitwort DM 25,-
- 600 - SUBORDINIERTEN-RECHNUNG Genet. DM 1,-
- 600 - Handlungsbuch Geleitwort DM 4,-
- IN KURZEN WORTEN BEI UNB.
- HANDBUCH DER SPEDITIONSWISSENSCHAFT von Dr. Kurt Haas
- FORMEN DER KREDITVERGEBUNG von Heinz Bösch, Syndikus
- KOMMENTAR ZUM PATENTGESETZ 1. neu bearbeitete Auflage, von Dr. Ing. H. Felber

Fachverlag Dr. N. Stoytschoff Nürnberg

Welt-Warenmärkte

Feste Grundtendenz überall

Auch Kautschuk zieht wieder an — Schwächer lagen Zucker und Kaffee

Die internationalen Rohstoffmärkte zeigten in der Woche zum 22. Januar überwiegend stetige bis feste Tendenz.

Table with 2 columns: Commodity (Chicago etc., Getreide) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Notierungen an der Chicagoer Getreidemaschine haben sich im Vergleich zum Vortag wenig geändert. Das Geschäft wurde ruhig durch die Unsicherheit in der Angelegenheit der Preiskontrollen...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Kaffee) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Notierungen an der New Yorker Kaffeebörse haben sich im großen und ganzen wenig verändert. Der Wochenverlauf brachte indes ein solches...

Die Teeversteigerungen in Kalkutta, Colombo und Yarkata waren bei leicht gestiegenen Preisen lebhaft besetzt.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Zucker) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Nach anfänglich fester Tendenz war der New Yorker Zuckermarkt gegen Wochenschluß schwach. Überwiegend haben die großen Verkäufe von Puerto Rico...

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Wolle) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Auch der Markt in Montevideo war fest und lebhaft bei verhältnismäßig kleinem Angebot.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Hoffnung, daß die Kautschukpreise durch die Monopolisierung der Lieferant in den Vereinigten Staaten...

Table with 2 columns: Commodity (London etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

In der ersten Hälfte der Berichtzeit waren die Notierungen an der Londoner Kautschukbörse erneut an...

Table with 2 columns: Commodity (London etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Das neue Jahr hat mit einer weiter festem Haltung der Metallmärkte begonnen. Auch die Metalle...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Gerung wird am Terminmarkt umfangreiche Deckung...

Der Umsatz am Baumwoll-Lokmarkt in Bombay war in der Berichtzeit mit nur 7.928 Ballen gering...

Die Teerungsversteigerungen in Kalkutta, Colombo und Yarkata waren bei leicht gestiegenen Preisen lebhaft besetzt.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Zucker) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Nach anfänglich fester Tendenz war der New Yorker Zuckermarkt gegen Wochenschluß schwach.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Wolle) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Hoffnung, daß die Kautschukpreise durch die Monopolisierung der Lieferant in den Vereinigten Staaten...

Table with 2 columns: Commodity (London etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

In der ersten Hälfte der Berichtzeit waren die Notierungen an der Londoner Kautschukbörse erneut an...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Das neue Jahr hat mit einer weiter festem Haltung der Metallmärkte begonnen. Auch die Metalle...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Die internationalen Rohstoffmärkte zeigten in der Woche zum 22. Januar überwiegend stetige bis feste Tendenz.

Table with 2 columns: Commodity (Chicago etc., Getreide) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Notierungen an der Chicagoer Getreidemaschine haben sich im Vergleich zum Vortag wenig geändert. Das Geschäft wurde ruhig durch die Unsicherheit in der Angelegenheit der Preiskontrollen...

Die Teeversteigerungen in Kalkutta, Colombo und Yarkata waren bei leicht gestiegenen Preisen lebhaft besetzt.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Zucker) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Nach anfänglich fester Tendenz war der New Yorker Zuckermarkt gegen Wochenschluß schwach. Überwiegend haben die großen Verkäufe von Puerto Rico...

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Wolle) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Hoffnung, daß die Kautschukpreise durch die Monopolisierung der Lieferant in den Vereinigten Staaten...

Table with 2 columns: Commodity (London etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

In der ersten Hälfte der Berichtzeit waren die Notierungen an der Londoner Kautschukbörse erneut an...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Das neue Jahr hat mit einer weiter festem Haltung der Metallmärkte begonnen. Auch die Metalle...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Rohstoffmärkte zeigten in der Woche zum 22. Januar überwiegend stetige bis feste Tendenz.

Table with 2 columns: Commodity (Chicago etc., Getreide) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Notierungen an der Chicagoer Getreidemaschine haben sich im Vergleich zum Vortag wenig geändert. Das Geschäft wurde ruhig durch die Unsicherheit in der Angelegenheit der Preiskontrollen...

Die Teeversteigerungen in Kalkutta, Colombo und Yarkata waren bei leicht gestiegenen Preisen lebhaft besetzt.

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Zucker) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Nach anfänglich fester Tendenz war der New Yorker Zuckermarkt gegen Wochenschluß schwach. Überwiegend haben die großen Verkäufe von Puerto Rico...

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Wolle) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Entwicklung an den in der Berichtzeit neu aufgenommenen Wolllagerungen in Australien, Neuseeland und in der Südhalbkugel...

Table with 2 columns: Commodity (New York etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

Die Hoffnung, daß die Kautschukpreise durch die Monopolisierung der Lieferant in den Vereinigten Staaten...

Table with 2 columns: Commodity (London etc., Kautschuk) and Price (11.1.51, 1.1.51)

In der ersten Hälfte der Berichtzeit waren die Notierungen an der Londoner Kautschukbörse erneut an...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Das neue Jahr hat mit einer weiter festem Haltung der Metallmärkte begonnen. Auch die Metalle...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die internationalen Märkte für Kautschuk und Felle sind unverändert fest. Aus Argentinien verlautet...

Table with 2 columns: Commodity (Frankfurt etc., Metalle) and Price (22.1.51, 21.1.51, 20.1.51)

Die aktuelle Reportage:

KARLSRUHE

als Bierstadt

Von München und Dortmund ist bekannt, daß die Städte der Biere sind, aber daß auch Karlsruhe den Namen Bierstadt verdient, wissen nicht viele. Karlsruhe hat 7 Brauereien, von denen eine die größte Brauerei Badens überhaupt ist. Das Absatzgebiet geht weit über Baden hinaus. Selbstverständlich geht es den Karlsruher Brauereien nicht besser als den anderen in Westdeutschland. Die Ausstoßeffizienz liegt bei rund 40% gegenüber dem Frieden. Die immer wieder geforderte Steuererleichterung trat erst in einem Zeitpunkt ein, in dem der Bierkonsum entsprechend stark absinkt. Man wird also erst den Sommer abwarten müssen, um festzustellen, ob diese Steuererleichterung vom September vorigen Jahres eine Absatzsteigerung bringt.

Bei neuen Erfahrungen gesammelt werden, aber die Herstellung von Erfrischungsgetränken bei ja nun einmal in den Arbeitsbereich der Brauereien. Außerdem, warum sollte man Gewehr bei Fuß stehen, wie andere die Umstände mägigen, die den Brauereien verloren gegangen waren?

Trotzdem steht also fest, daß das Brauwesen eine der ganz wenigen ist, das noch nicht wieder auf Friedenshöhe beschäftigt und ausgebaut ist. Dabei ist seit weit über einem Jahr die Qualität der Biere wieder so gut wie im Frieden, ja oft noch besser, denn auch die Brauereien haben, trotz des Absatzrückwärtens weiter modernisiert. Ihre Einrichtungen verbessert und noch mehr für Hygiene und Sauberkeit getan.

Geht man heute durch eine moderne Brauerei, dann fällt die für einen neuen Betrieb besonders erstaunliche Sauberkeit auf. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob man zu einem Zeitpunkt kommt, in dem im Sudhaus gekocht wird, oder ob die Bottiche und Pfannen gerade leer sind. Von ausschlaggebender Bedeutung für Güte und Geschmack des Biere ist das Wasser. Jede Brauerei hat daher ihren eigenen Brunnen, oder noch besser gesagt, das Vorhandensein eines geeigneten Brunnen ist die Voraussetzung für die Errichtung einer Brauerei. Dazu kommen noch landschaftlich verschiedene Geschmacksrichtungen im Bier, die schon bei der Wahl des Brauereis entscheidend sind. Das Bier in Norddeutschland ist etwas bitterer als in Süddeutschland. Hier bevorzugt man, wahrscheinlich in Analogie zum Wein, das blumigere Bier, in Norddeutschland das stärke. Im Wasser ist Kalk, der je nach seiner Art für das zu brauende Bier geeignet oder ungeeignet ist. Entsprechend muß das Wasser



Wasserradhaus

Es ist allerdings kaum auszuweichen, daß nach dieser Steuererleichterung der Bierkonsum wieder auf die Friedenshöhe kommt. Vielleicht müßte die Steuer noch einmal gesenkt werden, vielleicht aber ist nicht nur der Preis allein für die Verminderung des Bierkonsums ausschlaggebend, sondern auch die Wandlung in den Konsumgewohnheiten der deutschen Deutschen.

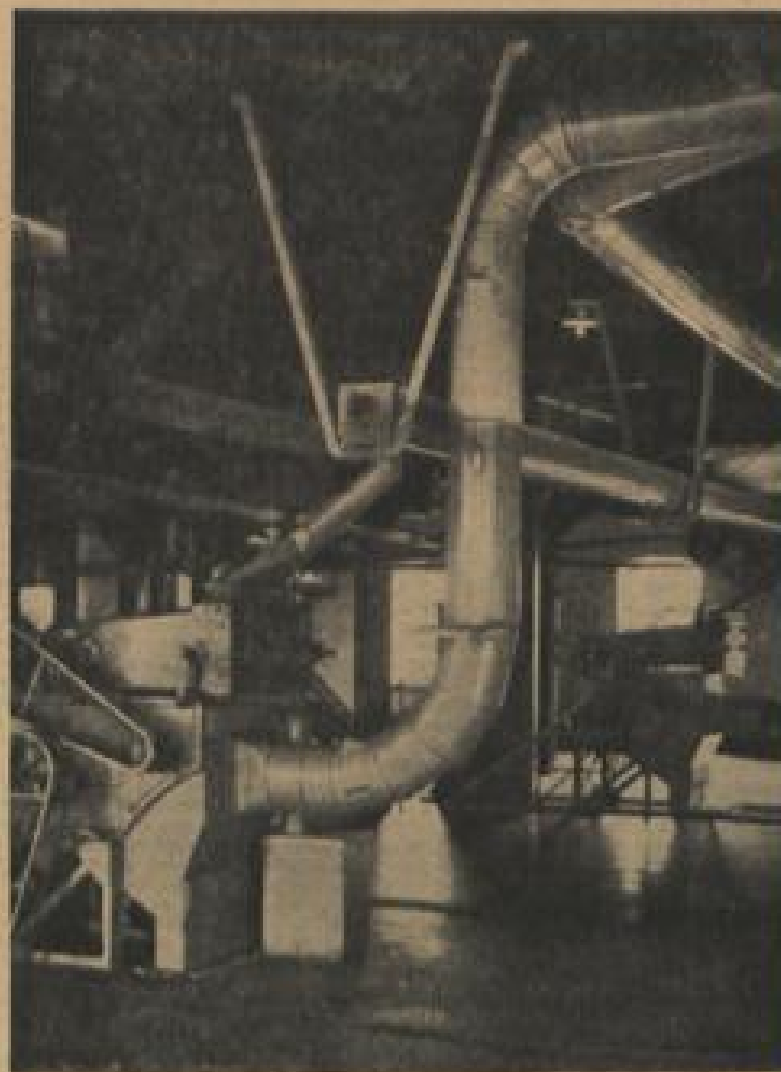
Als wir noch jung waren und studierten, wurde viel Bier getrunken, eigentlich nur Bier. Insbesondere der körperlich schaffende Mensch betrachtete das Bier als Flüssiges Brot. Die Jugend von heute hat sich der Alkohole stärker entzogen. Es kann sein, daß der Sport der Hauptgrund ist. Auch der zunehmende Kraftverkehr verweist die Fahrer mehr auf nichtalkoholische Getränke. Neben diesem, mit Zweckmäßigkeit zu erklärenden Gründen, stehen offensichtlich auch noch andere Gründe an, die sehr schwer zu erklären sind. Es ist z. B. bekannt, daß die Zahl der Cäfte wesentlich größer ist als im Frieden, aber die Zahl der Bierrestaurants nicht gestiegen ist. Man kann auch heute beobachten, daß körperlich schwer schaffende Menschen sich an irgend einem der auch in den letzten Jahren wie Flut aus der Erde geschossenen Trinkbüchsen einen Strudel oder Limonade kaufen, aber kein Bier. Dieses starke Vordringen der mit Kohlensäure durchsetzten Limonaden und der Strudels mit und ohne Geschmack hat fast alle Brauereien dazu veranlaßt, selbst solche alkoholfreien Getränke herzustellen. Es mußten natür-



Hopfenkeller

behandelt werden. Es gibt aber auch noch besondere Fälle im Wasser, die den Biergeschmack beeinflussen und teilweise sogar ein Charakteristikum dieses Biere ausmachen.

Sehr wichtig und, für den Außenstehenden eigenartigweise als Seele der Brauerei bezeichnet, ist die Maschinenanlage. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Dampferzeugung und der Erzeugung von Kälte. Wie wir noch



Malzreinigung



Malzmühle

sehen werden, wird für die Öhrung und für die Kellerrückführung Kälte benötigt. Aber ebenso braucht Kälte auch die heute jeder Brauerei angeschlossene Eisfabrik. Das Stangeneis, das den Wirten von der Brauerei geliefert wird, ist allen bekannt. Die Herstellung ist verhältnismäßig einfach: Die eisernen Behälter werden mit kältefreiem Wasser gefüllt und in die Sole gehängt, wo sie etwa 10 Stunden zum Auskühlen benötigen. Als Kühlmittel dient Ammoniak, das in der Maschinenanlage durch eine Pumpe kontinuierlich in flüssigen Zustand versetzt und bei der Expansion verdunstet, wobei es der Umgebung Wärme entzieht. Es sind erhebliche Anlagen notwendig, um diese verschieden gebrauchte Kälte in den Brauereien zu erzeugen. Viele Brauereien sind auch unabhängig vom elektrischen Strom, d. h. sie entnehmen zwar allgemein Strom aus dem Überlandnetz, aber sie haben immer eine Dampfmaschine in Reserve, um zur Not selbst Strom zu erzeugen.

Daß zum Bier Malz gehört, lernt man schon in der Schule. Die Herstellung des Malzes wird teilweise in den Brauereien, teilweise auch von Spezialmälzereien betrieben. Im Zuge der Spezialisierung gibt es heute schon ganz große Brauereien, die keine eigenen Mälzereien mehr haben. Trotzdem wollen wir den Vorgang des Malzens kurz erklären: Das Getreide wird eingewaschen und zum Keimen gebracht. Nach etwa 10 Tagen, in denen unter dauernder Bewegung und bestimmter Temperatur die Getreide keimt, wird das Grünmalz, wie es jetzt heißt, auf die Darre gebracht, um hier durch Trocknung, die durch Temperaturen zwischen 80 und 100° erfolgt, in Darrmalz, oder kurz „Malz“ genannt, übergeführt zu werden. Für dunkles Bier wird das Grünmalz etwas länger und unter höheren Temperaturen abgedarrt und bekommt daher auch die bräunlichere Farbe.

Das Malz wird in riesigen, durch viele Stockwerke gehende Silos, in der Brauerei aufbewahrt. Die Silos laufen an ihrem unteren Ende konisch zu. Aus den Silos wird das Malz zunächst in die Schrotmühle befördert, wo es geschrotet (zerkleinert) wird und wo auch die erste Kontrolle der Zelluloseernte eintritt, um das Biersteuersaufkommen zu sichern. Aus der Schrotmühle wird durch runde Löcher, die in dem Boden eingelassen sind, der Schrot in die großen Schüttbehälter abgelassen. Der In-

halt eines jeden dieser Behälter ist eine sogenannte Schüttung. Diese fahrbar angeordneten Behälter sind im Stockwerk über dem Sudhaus aufgestellt. Mit ihnen werden die Malzkessel beschickt.

In Sudhaus eines größeren Betriebes sieht das Sudwerk aus vier großen Bottichen. Dem Malzbottich, der Malzpfanne, dem Läuter-



Lagerfässer

bottich und der Würzpfanne. Die beiden Behälter, die den Beinahe Pfannen tragen, sind heißbar. Im Malzbottich wird das geschrotete Malz unter ständigem Rühren mit Wasser gemischt. Nach einiger Zeit werden Teile des Inhalts dieses Malzbottichs in die Malzpfanne gepumpt, wo sie unter Einwirkung von Erweiltraut und Verzuckerungspause gekocht werden, dann geht diese gekochte Masse wieder zurück in den Malzbottich. Dieser Vorgang wiederholt sich dann noch ein- oder zweimal. Durch diesen Malzvorgang werden die im Getreidekorn enthaltenen Moleküle in der Flüssigkeit aufgelöst. Nach dem Malzen gelangt die Flüssigkeit in den Läuterbottich, der die Aufgabe hat, die Würze, also die Flüssigkeit von den Resten, den Speisern usw., zu trennen. Diese festes Reste, der sogenannte Treber, sind wertvolles Viehfutter und werden von den Bauern zern gekauft. So geklärt, gelangt die Würze in die Würzpfanne, wo sie mit Hopfen kräftig gekocht wird und dadurch ihren bitteren Geschmack erhält. Dunkles Bier wird mit weniger Hopfen, helles Bier mit mehr Hopfen gekocht. Nach mehrstündiger Kochzeit wird die Würze mit Hilfe eines Hopfensiebers vom ausgelagerten Hopfen befreit.

Die kochendheiße Würze wird nun auf das Kühlbehl gepumpt und durch natürliche Abkühlung auf 60 bis 50° gebracht. Dann setzt die künstliche Kühlung ein auf etwa plus 5° Celsius. Mit dieser Temperatur gelangt die Würze in den Gärkeller, die Arbeit im Sudhaus ist beendet.

Im Gärkeller stehen wieder große Bottiche, durch die Kühlleitungen laufen. Die Würze wird in diese Bottiche gelassen und mit Hefe versetzt („angestellt“), wie der Fachmann sagt. Die Temperatur muß zwischen 5 und 8° gehalten werden; bei höherer Temperatur würde die Gärung langsamer werden oder gar aufhören. Die Gärung, die ziemlich stürmisch verläuft, dauert je nach Sorte und Gärverlauf 8 bis 12 Tage. Durch die Gärung werden ungefähr 5% des gelösten Malzrueckers, etwa je zur Hälfte, in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt.

Nach Beendigung des Gärprozesses nennt man den Inhalt der Bottiche Jungbier. Dieses so entstandene Jungbier wird nun in die Lager-

keller gepumpt, wo es seine Nachgärung durchmacht. Je nach Art des Biere dauert diese Lagerung zwischen 3 und 6 Monate. Die Lagerung erfolgt in großen Holzfässern oder Lageranks, die durch eine Quodalkaliberratur unter einem gewissen Druck stehen, womit erreicht wird, daß ein Teil der sich bei der Nachgärung absetzenden Kohlensäure wieder in das Jungbier hineingedrückt wird. Nur was darüber hinaus an Kohlensäure bei der Nachgärung entsteht, geht in die Luft ab.

Ist das Bier fertig, dann wird es je nach Bedarf abgefüllt, und zwar entweder in Flaschen oder in Fässer, die wir ja alle als Bierfässer kennen und durch die Laiken in die Keller der Gastwirte befördert werden.

In einem großen Raum steht die Reinigungsanlage für die Fässer. Auf der einen Seite wird ein Faß nach dem anderen aufgesetzt und läuft auf einem langen Band auf die andere Seite. Zuerst wird es von außen mit warmem und kaltem Wasser besprüht, dann wird es mit vielen großen großen Bürsten auf beiden Seiten und in der Mitte von außen geputzt. Automatisch wird das Faß so gedreht, daß das Spundloch nach unten kommt. Im weiteren Verlauf wird das Faß nun von innen gesputzt. Große Düsen spritzen durch das Spundloch, zweimal heißes Wasser und einmal kaltes Wasser, ein. Die Düsen drehen sich, so daß alle Teile des Fasses erreicht werden.

Die Flaschenfüller sind ebenfalls heute in jeder Brauerei bis ins einzelne maschinisiert. Die großen Flaschenfüllmaschinen, die die völlig gereinigten Flaschen auf das Band stellen, die großen runden Abfüllmaschinen, die die Flasche unter Druck von unten her abfüllen und am anderen Ende wieder, gefüllt, heraus-



Lageranks

geben. Die Flasche wird verschlossen und unter eine Elakettiermaschine gelangt. Die Bierfässer oder die Bierflaschen wandern an die Rampe. In dem Moment, in dem sie die Rampe verlassen, ist die Biersteuer fällig, die von den Brauereien bezahlt werden muß und z. H. DM 12.— bis DM 15.— für Vollbier beträgt. Deutschland ist durch sein Bier bekannt geworden. Deutsches Exportbier ging in alle Welt. Auch heute bestehen noch große Exportmöglichkeiten. Um so erstaunlicher ist der starke Konsumrückgang im Heimatland des Biere selbst. Hoffen wir, daß der Sommer wieder den Brauereien eine Umsatzsteigerung bringt, die es ihnen ermöglicht, wenn auch nicht ihre ganze, so doch den größten Teil ihrer Kapazität auszunutzen. — 11.



Pekantomas



Flaschenfüllmaschine